

oder etwa:

Nach der Epiphanie dre mane nige, dar na de dridde Sondach is de hilghe Paschedach vel Osterdach (Braunschweig, a. 1458)⁴³.

Diese niederdeutsche Variante kommt der von Hermann ursprünglich niedergeschriebenen Fassung wohl am nächsten, wie sich auch aus dem *Tractatus phase*, seiner bereits 1424 verfassten Erstlingsschrift zum Kalender, ersehen lässt.⁴⁴ Dass der Spruch aber bereits eine Generation vor Hermann im oberdeutschen Raum existierte, ist eindeutig belegt durch den *Computus novus chiometralis*, den der Straßburger Präbendar und Geschichtsschreiber Jakob Twinger von Königshofen (1346–1420) als Studienbuch verfasste. In einer von Twingers Schüler Kunrat Justinger um 1390 angefertigten Kopie wird der fragliche Satz als Bauernregel (*regula rusticorum*) bezeichnet und folgendermaßen zitiert:

*Nach der Epyphanie nûwer manen drie. Darnach der dritte Sunnentag ist der heilig Ostertag*⁴⁵.

Wer dieser Regel entsprechend vom Dreikönigsfest (6. Januar) an drei sichtbare Neumonde zählte, hätte 1444 den dritten Neumond am 20. und 21. März beobachten können. Da der 22. März ein Sonntag war, hätte sich somit bereits der 5. statt der 12. April als Ostersonntag empfohlen⁴⁶.

genannten Hs. sind. Vgl. zudem Ferdinand KALTENBRUNNER, Die Vorgeschichte der gregorianischen Kalenderreform, in: SB Wien 82 (1876) S. 289–414, hier S. 352; ZURBONSEN, Hermannus Zoestius (wie Anm. 11) S. 17.

43) Hs. Berlin, Staatsbibliothek, lat. fol. 246, fol. 96vb. Ähnlich auch in Hs. Berlin, Staatsbibliothek, theol. lat. qu. 240, fol. 120r.

44) Der *Tractatus phase* ließ sich bisher nur nachweisen in der Hs. Rostock, Universitätsbibliothek, math.-phys. 1, fol. 15r–27r. Auf fol. 18v lautet der Merkspruch: *Na der epyphanien dre mane nighe darna de derde sindach is de hilghe paschedach*.

45) Hs. Solothurn, Zentralbibliothek, S I 167, fol. 17r (wiederholt fol. 99vb und fol. 113v). Auf fol. 133v–140v findet sich eine Abschrift des Erfurter *Computus chiometralis*, von dem Twingers Werk (fol. 12r–29v, Neufassung auf fol. 97r–110v) eine stark veränderte und erweiterte Bearbeitung darstellt. Vgl. zur Hs. Ferdinand VETTER, Neues zu Justinger: Kunrat Justinger als Schüler und Fortsetzer Königshofens und die ältesten Geschichtsschreiber Berns und des Laupenstreites, in: Jb. für Schweizerische Geschichte 31 (1906) S. 109–206. Zum Autor vgl. zudem Kurt KÖSTER, Jakob Twinger von Königshofen, in: Schicksalswege am Oberrhein: Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte, zur Wirtschafts- und Staatenkunde, hg. von Paul WENTZKE (1952) S. 101–111; Dorothea KLEIN, Twinger, Jakob, von Königshofen, in: VL 9 (1995) Sp. 1181–1193.

46) Nicht für eine abweichende Festansetzung geeignet hätte sich dagegen die „Karthäuserregel“, die in der Kopenhagener Handschrift in unmittelbarem Anschluss auf das Gutachten von 1444 folgt. Vgl. Hs. Kopenhagen, Kongelige Bibliotek, Thott 825 4°, fol. 186v: *Regula Carthusiensis: ab aureo numero sequente nonas*